

Ein Jubiläum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **1 (1907)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einzelnen Erscheinungen bis in die Einzelheiten nachzugehen sich bemüht, zeigt sich im Kleinen so mancherlei was diesen fortwährenden, niemals stillstehenden, langsamen Wandlungsprozess in untrüglicher Weise enthüllt. Von einer abgeschlossenen Entwicklung kann für den menschlichen Körper keine Rede sein.

DR H. BLUNTSCHLI.



EIN JUBILÄUM.

Für Festreferate ist hier der Platz nicht. Aber die Feier, die der „Lesezirkel Hottingen, literarische Gesellschaft in Zürich“ zu seinem 25jährigen Bestehen jüngst abgehalten hat, darf doch auch die Leser einer Zeitschrift interessieren, die „Wissen und Leben“ auf ihre Fahne geschrieben hat. Aus einem unleugbaren Bildungsdrang ist im Jahre 1882 von ein paar jungen hochgemuten Hottinger Turnvereinslern ein bescheidener Lesezirkel ins Leben gerufen worden. Die literarischen Bedürfnisse gingen nicht besonders hoch, und wir lächeln heute, wenn wir lesen, dass die Begründer dieser Lesemappe, um sich auch eine Bibliothek zuzulegen, beschlossen, wöchentlich je ein Bändchen der bekannten spottbilligen Reclam-bibliothek anzuschaffen. Aber wenn wir sehen, wie in der verhältnismässig kurzen Zeit eines Vierteljahrhunderts das so bescheidene Reis zu einem mächtigen Baum sich entwickelt hat, so dürfen wir dieses Sieges eines idealen Strebens denn doch mit gutem Recht uns freuen. Der Lesezirkel Hottingen hat sich im Jahre 1896 den weitem Titel „Literarische Gesellschaft in Zürich“ beigelegt — ein stolzer Titel, der verpflichtet! Und wenn man, im Anhang der liebevoll ausgearbeiteten und reich ausgestatteten Lesezirkel-Chronik aus der Feder von Hedwig Bleuler-Waser, die Statistik der literarischen Abende und der Sitzungen des vor fünf Jahren ebenfalls unter des Lesezirkels Aegide begründeten literarischen Klubs durchmustert, so darf man wohl, ohne des Chauvinismus verdächtig zu werden, sagen: der Lesezirkel hat es mit den hohen Verpflichtungen, die jene Bezeichnung in sich schliesst, ernst genommen. Eine Fülle literarischer Anregung ist von diesen Abenden ausgegangen. Das Wertvollste aber ist vielleicht das, dass dem nachgerade zum Schädling ausgewachsenen Musikbetrieb die Pflege der Literatur als durchaus ebenbürtiges und gleichberechtigtes Kulturferment entgegengestellt und weiten Kreisen der Gebildeten oder Bildungslustigen nachdrücklich zum Bewusstsein gebracht worden ist.

Wenn wir einen Wunsch hätten, so würde er sogar dahin gehen, dass die Musik an den literarischen Abenden des Lesezirkels weit mehr in den Hintergrund gedrängt, ja nur dann beigezogen würde, wenn ein Vortragsthema dies unbedingt verlangt (was zum Beispiel bei einem Vortrag

über Marie von Ebner-Eschenbach sicherlich nicht der Fall ist). Dagegen sollte, so will uns scheinen, eine andere Kunst viel mehr gepflegt werden: die des schönen, dem Gehalt der Dichtwerke feinfühlig sich anschmiegenden Vorlesens. Dabei müsste alles, was nach Pathos und Theater und Selbstgefälligkeit, respektive oratorischem und rhetorischem Selbstzweck riecht, unerbittlich ferngehalten und einzig und allein dafür gesorgt werden, dass die poetische Schöpfung in ihrem ganzen Reichtum, nach seelischem Inhalt wie nach künstlerischer Form und innerem Rhythmus, vor den Hörer hintreten würde. Für diese edle Kunst des Vorlesens könnte der Lesezirkel an seinen Abenden wirksamste Propaganda machen; wie viel wäre für die geistige Kultur gewonnen, wenn an die Stelle so reichlicher und oft auch reichlich schlechter Hausmusik eine Hauslektüre träte, die es sich angelegen sein liesse, das Gold der Poesie durch sorgfältigen, verständnisvollen Vortrag zum Klingen zu bringen.

Wir wissen wohl, man wird erwidern: Ja, aber die Autoren, die uns ihre Sachen selber lesen! Sollen wir etwa auf sie verzichten? Auch Hedwig Bleuler-Waser in ihrer Chronik ist der Ansicht, dass das persönliche Kennenlernen der Autoren psychologisch fruchtbar und wertvoll sei. Gut denn, lasst sie kommen, die Autoren, und stellt ihnen das seelische Horoskop! Aber lasst sie nicht einzig ihre Werke vorlesen und — verhunzen, wie dies ja, dem Himmel sei's geklagt, nur zu oft der Fall ist. Dr. Rud. Blümner in Berlin, der Sohn unseres Professors Blümner, Vizepräsidenten des Lesezirkels, hat jüngst in der „Schaubühne“ auf die Tatsache hingewiesen, dass fast ausnahmslos die Dichter ihre Sachen miserabel vorlesen. Also: Lasst neben diesen Autoren als schlechten bis mittelmässigen Lektoren Interpreten ihrer Dichtungen zu Worte kommen, die diese auch für das Ohr zu Genüssen und Erlebnissen machen!

Je reiner und konsequenter der Lesezirkel sein Gebiet als literarische Gesellschaft abgrenzt, desto tiefer und nachhaltiger wird seine Fernwirkung auf dem Gebiete der Literatur sein. Denn die Leute zur Dichtung hinzuführen, zur echten, originalen, individuell bedeutungsvollen — das ist und bleibt sein edelster Beruf in Zürich, hierin sei er in immer höherem Masse ein Erzieher!

SPECTATOR.



Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.